

**Heike Baranzke**

Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar, Pallotistr. 3, D-56179 Vallendar  
heike.baranzke@t-online.de

**Was bedeutet „Ehrfurcht“  
in Albert Schweitzers Verantwortungsethik?**

**Eine Begriffsanalyse im Vergleich mit Schwantje, Kant,  
Goethe und Nietzsche**

**Zusammenfassung**

*Aufgrund der Tatsache, dass Albert Schweitzer seine Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben auf Anorganisches wie auf die Gesellschaft und die Welt im Ganzen beziehen kann, nimmt der Beitrag anstelle des Gegenstandsbereichs den Begriff der Ehrfurcht in den Blick. Immanuel Kants und Johann Wolfgang von Goethes Konzeptionen säkularer Ehrfurcht weisen den Weg zu Schweitzers Ehrfurcht als einer Verschränkung des ethischen Selbst- und Weltverhältnisses des menschlichen Subjekts als Ergebnis einer konsequent reflektierten Selbstkultivierung zur Verantwortungsbereitschaft. Mit Nietzsche verweigert sich Schweitzer jeglicher normativen Ausformulierung seiner Haltungsethik, die als ihr einziges normatives Prinzip die grenzenlose Bereitschaft, Leben zu erhalten und zu fördern und sich der Vernichtung von Leben zu enthalten, akzeptiert.*

**Schlüsselwörter**

Albert Schweitzer, Theorie der Ehrfurcht, Achtung, Haltungsethik, Verantwortungssubjekt, Wahrhaftigkeit, Magnus Schwantje, Immanuel Kant, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Nietzsche

*In memoriam Günter Altner (1936–2011)*

**1. Einleitung**

„Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt.“<sup>1</sup> lautet die Programmatik von Albert Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Ehrfurcht, Leben, Verantwortung sind zentrale Begriffe in Schweitzers Ethik, weshalb er auch als Biozentriker<sup>2</sup> sowie als Verantwortungsethiker<sup>3</sup> angesprochen wird. Jedoch wird Albert Schweitzers Ethik weder in Otto

<sup>1</sup> Albert Schweitzer, *Kultur und Ethik* (1923), in: Albert Schweitzer: *Gesammelte Werke in fünf Bänden*, Bd. 2, hrsg. v. Rudolf Grabs. München o.J., S. 379. Im Folgenden zitiert als GW und Bandnr.

<sup>2</sup> Günter Altner: *Naturvergessenheit. Grundlagen einer umfassenden Bioethik*. Darmstadt 1991.

<sup>3</sup> Michael Hauskeller: *Versuch über die Grundlagen der Moral*. München 2001, S. 233–263. Hans Lenk: *Konkrete Humanität. Verantwortung und Menschlichkeit – ein Plädoyer mit Albert Schweitzer*, in: Günter Altner et al. (Hrsg.): *Leben inmitten von Leben. Die Aktualität der Ethik Albert Schweitzers*. Stuttgart, Leipzig 2005, S. 129–143.

Friedrich Bollnows Studie über „Die Ehrfurcht“ (1947)<sup>4</sup> noch in Hans Jonas’ „Prinzip Verantwortung“ (1975) erwähnt.<sup>5</sup> Obwohl der Hinweis auf Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben in kaum einer tier- und naturethischen Publikation fehlt, hat ihre „Missachtung in der akademischen Philosophie Tradition“.<sup>6</sup> Dabei reiben sich die Kritiker vor allem an Schweitzers unbedingtem Anspruch, der sich in seiner zudem nach religiösem Tabu klingenden Rede von Ehrfurcht, Heiligkeit, grenzenloser Verantwortung u.ä. widerspiegelt. Diese Absolutheit führt nach Bayertz notwendig in ein Dilemma:

*„Entweder wir richten unser Handeln gegenüber der Natur auf die Sicherung unseres Überlebens; dann sind wir gezwungen, uns über die Heiligkeit vieler Naturdinge hinwegzusetzen: [...] Oder wir respektieren die Heiligkeit der Natur als eine absolute Grenze unseres Handelns; dann aber führen wir den sicheren Tod der Menschheit herbei und verletzen dabei ihre Heiligkeit: denn natürlich sind die Menschen als Naturwesen nicht weniger heilig als beliebige andere Naturdinge.“<sup>7</sup>*

Da Schweitzer „keine weiteren Urteilkriterien“ für Abwägungsprozeduren in Konfliktfällen formuliert habe, habe er „den ethischen Dauerkonflikt institutionalisiert“.<sup>8</sup> Zu diesen Vorwürfen der „notorische[n] Überforderung des Menschen“, der inneren Widersprüchlichkeit und der normativen Schwäche der Schweitzerschen Ethik gesellt sich noch der des Sein-Sollens-Fehlschlusses.<sup>9</sup>

Im vorliegenden Beitrag wird versucht, von dem bisher wenig untersuchten Begriff der „Ehrfurcht“ her Ansatzpunkte für eine Erschließung von Schweitzers Ehrfurchtsethik zu gewinnen. Dazu wird zunächst ein kurzer Blick auf die nahe liegende Spur geworfen, die „Ehrfurcht“ von ihrem Objekt, ihrer Verantwortung für das Leben, her näher zu konturieren (2.). Der dritte Abschnitt thematisiert „Ehrfurcht“ als Charakteristikum des Verantwortungssubjekts bzw. fragt, inwiefern „Ehrfurcht“ selbst Objekt der philosophischen Ethik sein kann. Nach einer kurzen Aufnahme des Themas bei Schweitzers Erinnerungen (3.1) führt die begriffsgeschichtliche Spur der säkularisierten Ehrfurcht zunächst zurück zu Immanuel Kant (3.2) und dann zu Goethe (3.3), in deren Horizont Schweitzers Ehrfurcht erneut befragt wird (3.4). Es zeigt sich, dass „Ehrfurcht“ bei Schweitzer nicht nur einen Weltbezug (Verantwortungsobjekt) aufweisen, sondern auch als selbstreflexive Wahrhaftigkeit das Verantwortungssubjekt auszeichnen kann und sich somit als Vermittlungsbegriff zwischen Subjekt und Objekt von Verantwortung eignet. „Wahrheit“ und „Wahrhaftigkeit“ sind aber auch zentral für Nietzsches Ideal des souveränen Übermenschen, der sich keiner auferlegten Norm beugt. Von hier aus wird Schweitzers Abneigung gegen eine normative Ausarbeitung seiner Ehrfurchtsethik als Programmatik verständlich (4.). Abschließend wird noch einmal gefragt, welchen Beitrag Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben trotz ihrer systematischen Schwächen für die aktuelle Debatte einer Verantwortungsethik leisten kann (5.).

## **2. Ist Schweitzer Tierethiker, Biozentriker oder Holist? – Die Frage nach dem Verantwortungsgegenstand**

Zu den prominentesten Zitaten der Schweitzerschen Ethik gehört seine Kritik an den „europäischen Denker[n]“, die darüber wachen, „dass ihnen keine Tiere in der Ethik herumlaufen“.<sup>10</sup> Damit hat sich Albert Schweitzer, der von frühester Jugend an die Tiere in sein Abendgebet einschloss,<sup>11</sup> einen festen

Platz in der Tierethik erobert.<sup>12</sup> Schweitzer geht es dabei nicht nur um Vermeidung unnötiger Leiden, sondern auch um tätige Hilfeleistung gegenüber Tieren, die sogar gegenüber einem auf der Straße verirrt Regenwurm geübt werden soll.<sup>13</sup>

Allerdings bildet dies für Schweitzer nur „den ersten Schritt“ zu einer umfassenderen, „universell“ werdenden Ethik, die sich „irgendwie auf das in der Welt zutage tretende Leben überhaupt“ richtet,<sup>14</sup> die Schweitzer „Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben“ nennt. Da Schweitzer „Leben“ als Objektbereich seiner Ehrfurchtsethik nennt und tatsächlich auch auf das pflanzliche Leben Bezug nimmt, gilt er „in Einführungen zur Umweltethik immer als Paradebeispiel für den Biozentrismus“.<sup>15</sup> Nach Günter Altner ist Schweitzers Ehrfurcht vor dem Leben eine Wegbereiterin für das menschheitliche „Bewusstsein des Eigenwertes der biologischen Vielfalt“, wie es sich in der Biodiversitäts-Konvention der Weltkonferenz von Rio (1992) manifestiert.<sup>16</sup> Für den wahrhaft ethischen Menschen gilt nach Schweitzer: „Das Leben als solches ist ihm

4

Otto Friedrich Bollnow: *Die Ehrfurcht*. Frankfurt am Main 1947. Vgl. ders.: Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Überlegungen zu Albert Schweitzers Werk, in: *Evangelische Kommentare* 9, 1976, S. 527–530, wo er anlässlich Schweitzers 100. Geburtstag diesen in einer Rede würdigt. Zur Fremdheit der beiden Ansätze vgl. Heike Baranzke: Ehrfurcht vor dem Leben. Säkularisierte Ehrfurcht bei Kant, Goethe, Bollnow und Schweitzer, in: Michael Hauskeller (Hrsg.): *Ethik des Lebens. Albert Schweitzer als Philosoph*. Zug/Schweiz 2006, S. 13–51.

5

Zur „überraschende[n] Vernachlässigung Schweitzerscher Vorgaben“ bei Hans Jonas vgl. Claus Günzler: *Albert Schweitzer. Einführung in sein Denken*. München 1996, S. 44f. Christian Müller (Verantwortungsethik, in: Annemarie Pieper (Hrsg.): *Geschichte der neueren Ethik*. Bd. 2, Tübingen–Basel 1992, S. 103–131, S. 129 Anm. 15) macht darauf aufmerksam, dass Jonas auch auf die anderen Vorläufer einer Verantwortungsethik wie Max Weber, Wilhelm Weischedel oder Georg Picht keinen Bezug nimmt und sich selbst für den Erfinder der Verantwortungsethik hält.

6

Hauskeller 2001, S. 248.

7

Kurt Bayertz: Naturphilosophie als Ethik. Zur Vereinigung von Natur- und Moralphilosophie im Zeichen der ökologischen Krise, in: *Philosophia Naturalis*, 1987, S. 157–185, S. 173.

8

Ulrich H.J. Körtner: Ehrfurcht vor dem Leben – Verantwortung für das Leben. Bedeutung und Problematik der Ethik Albert Schweitzers, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 85, 1988, S. 329–348, S. 346.

9

Körtner 1988, S. 346; vgl. Jean-Claude Wolf: Ist Ehrfurcht vor dem Leben ein brauchbares Moralprinzip? In: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 40, 1993, S. 359–383, S. 365, 367f.

10

Schweitzer, *Kultur und Ethik*, GW 2, S. 363.

11

Albert Schweitzer: *Die Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten*, hg. v. Hans Walter Bähr. München 6. Aufl. 1991, S. 13; ders.: *Ehrfurcht vor den Tieren*, hrsg. v. Erich Gräßer. München 2. Aufl. 2011.

12

Erich Gräßer: Das Tier als Mitgeschöpf – Theologisch-ethische Grundlegung des Tiereschutzes im Anschluss an Albert Schweitzer, in: Günter Altner et al. (Hrsg.): *Leben inmitten von Leben. Die Aktualität der Ethik Albert Schweitzers*. Stuttgart–Leipzig 2005, S. 41–51.

13

Schweitzer, *Kultur und Ethik*, GW 2, S. 379; vgl. auch *ibid.* S. 321.

14

*Ibid.* S. 362.

15

Martin Gorke: Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben als Wegbereiterin einer holistischen Umweltethik. Gemeinsamkeiten und Unterschiede, in: Michael Hauskeller (Hrsg.): *Ethik des Lebens. Albert Schweitzer als Philosoph*. Zug/Schweiz 2006, S. 259–278, S. 262.

16

Günter Altner: Albert Schweitzers Eintreten für eine öko-soziale Friedenskultur, in: ders. et al. (Hrsg.): *Leben inmitten von Leben. Die Aktualität der Ethik Albert Schweitzers*. Stuttgart–Leipzig 2005, S. 220–228, S. 226.

heilig. Er reißt kein Blatt vom Baume ab, bricht keine Blume und hat acht, dass er kein Insekt zertritt.“<sup>17</sup> Explizit geht er über eine pathozentrische Ethik hinaus, wenn er erklärt: „Mitleid ist zu eng, um als Inbegriff des Ethischen zu gelten. Es bezeichnet ja nur die Teilnahme mit dem leidenden Willen zum Leben.“<sup>18</sup>

Jedoch übersteigt Schweitzer auch die Biozentrik, indem er Schneeflocken, Kristalle, letztlich alle Materie in die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben einbegreifen kann, um „sich auf die Welt im Ganzen“<sup>19</sup> zu beziehen und deshalb als Wegbereiter einer „holistischen Umweltethik“<sup>20</sup> erwogen wird.<sup>21</sup> Da er zugleich aber „jede theoretische Werthierarchie zwischen den verschiedenen Lebensformen“<sup>22</sup> ablehnt, weil die „Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben [...] keine relative Ethik“ anerkennt, keine „[g]ebrauchsfertig zu beziehende Ausgleiche von Ethik und Notwendigkeit [...] auf Lager“ hält, sondern „[a]lles Vernichten und Schädigen von Leben, unter welchen Umständen es auch erfolgen mag, [...] als böse“<sup>23</sup> bezeichnet, wird Schweitzers Ethik als undurchführbar verspottet und sein Verantwortungsbegriff als „leer“<sup>24</sup> bezeichnet. Es ist aber zweifelhaft, ob es Schweitzers Anliegen gerecht wird, „den Grundsatz der Gleichbewertung und *-behandlung* (kursiv H. B.)“ als ihm „offenbar [...] selbstverständlich“<sup>25</sup> zu unterstellen, da Schweitzer in der Schilderung konkreter Lebenskonflikte, insbesondere aus seinem medizinischen Wirken, keinen Zweifel an der Bevorzugung menschlicher Lebensinteressen lässt. Zu sagen, „die Ethik Schweitzers kenne keine Rangordnung zwischen den Lebensstufen, [...] gilt [...] nur für den theoretischen Teil dieser Ethik. Bezieht man die Praxis als eigene, ergänzende Komponente in die Ethik mit ein, so gilt diese Feststellung nicht länger.“<sup>26</sup>

Anstatt weiter über den Umfang des Gegenstandsbereichs und die Operationalisierung von Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben zu spekulieren, soll der Blick vom „Leben“ als dem Objekt der Verantwortung nun auf die „Ehrfurcht“ und damit auf das Subjekt der Verantwortung gewendet werden, in der Hoffnung, von hier aus weitere Aufschlüsse über Schweitzers Ethik zu gewinnen.

### **3. Ehrfurcht – der Schlüssel zu Schweitzers Konzeption des Verantwortungssubjekts**

Unabhängig von dem hier vorgelegten hermeneutischen Versuch einer Rekonstruktion und Erhellung der Bedeutung des Schweitzerschen Ehrfurchtsbegriffs ist die Frage zu stellen, ob Schweitzer damit eine Begründung seines ethischen Ansatzes gelungen ist. Diese letztere Frage wird allgemein verneint.<sup>27</sup> Christian Illies diagnostiziert Schweitzers begründungstheoretisches Scheitern jüngst als inhaltlich zu voraussetzungsreich, um einen universalen Geltungsanspruch erheben zu können. Schweitzer gehe von einem für das Denken *nicht* notwendigen „Urwissen“, von „eine[r] rechte[n] Gesinnung“ als „konstitutiv für den Gebrauch der praktischen Vernunft“ aus.<sup>28</sup> Anders gesagt: Schweitzer verwechselt ethische Begründung mit moralischer Persönlichkeitsbildung. „Hätte die Ehrfurcht diese Grundlegungsfunktion, dann ließe sich von ihr mit gutem Recht sagen, sie sei der ‚Anfang alles wertvollen geistigen Lebens.‘“<sup>29</sup> urteilt Christian Illies. Somit hängt vom Verständnis des Ehrfurchtsbegriffs bei Schweitzer Einiges ab.

### 3.1. Ehrfurcht vor dem Leben – Magnus Schwantje und Albert Schweitzer

In seiner autobiografischen Schrift *Aus meinem Leben und Denken* (1931) erzählt Albert Schweitzer die berühmte Anekdote, wie ihm im Jahr 1915 während einer mehrtägigen Dampferfahrt auf dem afrikanischen Ogowe das Prinzip seiner Ethik als ein Geistesblitz zufiel: „Am Abend des dritten Tages, als wir bei Sonnenuntergang gerade durch eine Herde Nilpferde hindurchfuhren, stand urplötzlich, von mir nicht geahnt und nicht gesucht, das Wort ‚Ehrfurcht vor dem Leben‘ vor mir.“ Die „Ehrfurcht vor dem Leben“ ist ihm die „Idee“, „in der Welt- und Lebensbejahung und Ethik miteinander enthalten sind“ und die „im Denken begründet ist.“<sup>30</sup> Leider lässt Schweitzer offen, was genau er unter der „Ehrfurcht vor dem Leben“ versteht und auch, wer ihn dazu inspiriert haben könnte. Nirgendwo findet sich eine eingehende Auseinandersetzung Schweitzers mit diesem für seine Ethik zentralen Begriff – im Gegenteil behauptet Schweitzer ja seine intuitive Herkunft: „[...] nicht geahnt und nicht gesucht [...]“. Auch noch mehr als dreißig Jahre später (1963) erwidert

17

Schweitzer, Kultur und Ethik, GW 2, S. 379; vgl. auch *ibid.* S. 388.

18

*Ibid.* S. 379f.

19

Beat Sitter-Liver: „Ehrfurcht vor dem Leben“ heißt sich auf die Welt im Ganzen beziehen, in: Michael Hauskeller (Hg.): *Ethik des Lebens. Albert Schweitzer als Philosoph*. Zug/Schweiz 2006, S. 237–258.

20

Gorke 2006, S. 259–278.

21

Vgl. Albert Schweitzer: *Strassburger Predigten*, hrsg. v. Ulrich Neuenschwander, München 1966, S. 123; ders.: Kultur und Ethik, GW 2, S. 346: „Das Wesen des Willens zum Leben ist, dass er sich ausleben will. Er trägt den Drang in sich, sich in höchstmöglicher Vollkommenheit zu verwirklichen. Im blühenden Baum, in den Wunderformen der Qualle, im Grashalm, im Kristall: überall strebt er danach, Vollkommenheit, die in ihm angelegt ist, zu erreichen. In allem, was ist, ist durch Ideale bestimmte, vorstellende Kraft am Werke. In uns freibeweglichen, eines überlegten, zweckmäßigen Wirkens fähigen Wesen ist der Drang nach Vollendung in der Art gegeben, dass wir uns selber und alles von uns beeinflussbare Sein auf den höchsten materiellen und geistigen Wert bringen wollen. Wie dieses Streben in uns entstanden ist und wie es sich in uns entwickelt hat, wissen wir nicht. Aber es ist mit unserm Dasein gegeben. Wir müssen ihm folgen, wenn wir dem geheimnisvollen Willen zum Leben, der in uns ist, nicht untreu werden wollen.“

Albert Schweitzer: *Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben. Kulturphilosophie III* Bd. 3/4, hrsg. v. Claus Günzler und Johann

Zürcher. Reihe: *Werke aus dem Nachlaß*, hrsg. v. Richard Brüllmann et al. München 2000, S. 232: „Der Erkenntnis nach, zu der wir gelangt sind, so unvollständig sie auch noch ist, gibt es keine tote Materie. Alles Sein besteht aus irgendwie belebten Seinseinheiten. Es finden in ihm Übergänge aus Zuständen belebten Seins in andere statt.“

22

Hans-Joachim Werner: *Eins mit der Natur. Mensch und Natur bei Franz von Assisi, Jakob Böhme, Albert Schweitzer, Teilhard de Chardin*. München 1986, S. 80.

23

Schweitzer, Kultur und Ethik, GW 2, S. 387.

24

Sitter-Liver 2006, S. 245.

25

*Ibid.* S. 246.

26

Werner 1986, S. 98; vgl. dazu auch Günzler 1996, S. 164f.

27

Vgl. Körtner 1988; Wolf 1995; Günzler 1996, S. 154–166; zuletzt Christian Illies: Ehrfurcht statt Begründung? Albert Schweitzers Versuch einer Grundlegung der Ethik, in: Michael Hauskeller (Hrsg.): *Ethik des Lebens. Albert Schweitzer als Philosoph*. Die Graue Edition. Zug/Schweiz 2006, S. 189–209.

28

Illies 2006, S. 205f.

29

*Ibid.* S. 206.

30

Schweitzer, *Aus meinem Leben und Denken* (1931), GW 1, S. 169.

Schweitzer auf die ihm anscheinend unterdessen oft gestellte Frage nach der Herkunft der durch ihn bekannt gewordenen Wendung, er habe sie, so viel er wisse, „nie gehört und nie gelesen“.<sup>31</sup> – Diese Auskunft erstaunt, denn in *Tierschlachtung und Krieg* (1928), fünf Jahre nach Erscheinen von *Kultur und Ethik*, die Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben populär machte, reklamiert der Pazifist, Tierschützer, Vegetarier und Gründer des „Bundes für radikale Ethik“, Magnus Schwantje, für sich, „das Wort ‘Ehrfurcht vor dem Leben’“, „vor etwa 25 Jahren“ gebildet zu haben und wundert sich über den „erstaunlichen Mangel an psychologischer Einsicht“ der „Pazifisten“, die glauben,

„... daß wir die ‚Heiligkeit‘, die Unantastbarkeit des Menschenlebens, zur allgemeinen Anerkennung bringen könnten, solange die Menschen täglich im Blut unschuldiger Tiere waten, um sich ein leicht entbehrliches Nahrungs- und Genußmittel zu verschaffen. Die Ehrfurcht vor dem Menschenleben kann nur erwachsen aus der Ehrfurcht vor dem Leben in jeder Gestalt.“<sup>32</sup>

Tatsächlich beginnt beispielsweise seine Schrift „Tiermord und Menschenmord“ (1919) mit dem Bekenntnis:

„Mit keiner anderen ethischen Bewegung ist die Friedensbewegung so eng verwandt wie mit dem Vegetarismus. Die stärkste Triebkraft beider Bewegungen ist der *Abscheu vor Grausamkeit*, die *Ehrfurcht vor dem Leben*.“<sup>33</sup>

Die innige Verbindung von Vegetarismus und Pazifismus, die ein Leitmotiv in Schwantjes Schriften darstellt und den Kern seiner Lehre von der Ehrfurcht vor dem Leben ausmacht, ist bei Schwantje durch sein tierethisches Engagement motiviert,<sup>34</sup> aufgrund dessen er Tiertötung und Menschentötung ununterschieden als „Mord“ qualifiziert. Dieser normativ eindeutigen Fokussierung auf das Tötungsverbot folgt Albert Schweitzer jedoch nicht. Vielmehr konzipiert er seinen kultur- und moralphilosophischen Ehrfurchtsbegriff im Kontext einer allgemeineren Kultivierung des individuellen menschlichen Gewissens, das die Unausweichlichkeit des Tötenmüssens, um sich im Leben zu erhalten, zu reflektieren und auf ein Minimum zu begrenzen, nicht aber gänzlich zu vermeiden vermag.

Dies zeigt sich auch deutlich in der erweiterten Auflage von *Tierschlachtung und Krieg*, die Schwantje 1949 unter dem Titel *Ehrfurcht vor dem Leben, Brüderlichkeit und Vegetarismus* publiziert. Hier ergreift er die Gelegenheit, zu Beginn seine eigene Auffassung von der „Ehrfurcht vor dem Leben“ prononciert von derjenigen Albert Schweitzers und anderen Vertretern abzugrenzen:

„Seit der Mitte der zwanziger Jahre wird das im Jahre 1902 von mir geprägte Wort ‚Ehrfurcht vor dem Leben‘ auch von einigen anderen Schriftstellern oft gebraucht. Die meisten bezeichnen mit ihm aber ein Gefühl, das nicht Ehrfurcht genannt werden darf.“<sup>35</sup>

Insbesondere gegenüber der „Achtung vor den Rechten der Menschen“ profiliert Schwantje die Ehrfurcht als das umfassendere Konzept: „Jedes Gefühl der Ehrfurcht ist auch ein Gefühl der Achtung, aber nicht jede Achtung, auch nicht jede Achtung hohen Grades, also nicht jede Verehrung ist Ehrfurcht.“<sup>36</sup> Angesichts der Popularität Schweitzers, die sich auch in englischen und französischen Übersetzungen von dessen Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben niederschlägt, befürchtet Schwantje eine Verflachung der Bedeutung des deutschen Wortes Ehrfurcht, das weder durch „respect“ noch durch „veneration“, „reverence“ oder gar durch „awe“ angemessen wiedergegeben werden könne, und insistiert:

„Ehrfurcht darf nur ein Gefühl genannt werden, das nur erzeugt werden kann durch etwas, was uns wie ein *Wunder*, wie ein vom menschlichen Verstand nicht zu ergründendes *Geheimnis* annutet, und bei dessen Anblick der Mensch sich davor hüten muß, aus Mangel an Verständnis pietätlos gegen es zu handeln oder gar es zu verletzen. [...]

Ehrfurcht nenne ich nur ein der religiösen Andacht verwandtes Gefühl: ein Gefühl, das wenn es uns in großer Stärke erfüllt, uns auf die Knie zieht, also sich auch in Formen ausdrücken kann, in denen bloße Achtung und bloße Verehrung sich niemals kundgeben wollen.

Als ich das Wort ‚Ehrfurcht vor dem Leben‘ prägte, und als ich es zu einem Schlagwort der radikal-ethischen Bewegung machte, da wollte ich mit ihm besonders *die heilige Scheu vor der Vernichtung irgend eines Lebewesens* benennen: die Scheu davor, etwas zu zerstören, was wir nicht neu schaffen können, einem Wesen etwas zu nehmen, was wir ihm nicht wiedergeben und nicht ersetzen können, ein Leid zu erzeugen, für das wir das leidende Wesen nicht entschädigen können, [...]. Von Anfang an gebrauchte ich das Wort auch zur Bezeichnung des Widerwillens gegen eine Ernährung mit Stoffen, die nur durch Tötung gewonnen werden können.

Als etwa 25 Jahre später auch der verehrungswürdige Ethiker, Philosoph, Theologe, Musiker und Wohltäter der Neger Albert Schweitzer dieses Wort gebrauchte, wandte er es in einer andern Bedeutung an. Er nennt Ehrfurcht vor dem Leben nicht nur das, was mit diesem Wort richtig bezeichnet wird, sondern auch die bloße Achtung der Rechte der andern Wesen und das Mitgefühl. [...] – Besonders unterscheidet Albert Schweitzers Lehre von der Ehrfurcht vor dem Leben sich von meiner dadurch, daß er meint, dieses Gefühl müsse uns nicht unbedingt vom *Fleischessen* zurückhalten. Er hält das Fleischessen für unentbehrlich; ich halte es für entbehrlich.“<sup>37</sup>

In seiner Abgrenzung macht der Vegetarier Schwantje deutlich, wie stark er seine Lehre von der Ehrfurcht vor dem Leben vom Motiv der Enthaltung von der Tötung eines Lebewesens her bestimmt. Schon 1928 forderte er daher ungeduldig: „*Auch die nicht vegetarisch lebenden Pazifisten müssen die vegetarische Bewegung unterstützen.*“<sup>38</sup> Der Mediziner Albert Schweitzer hingegen weiß zum einen um lebensethische Dilemmata und vertritt zum anderen einen nicht zuletzt durch Schopenhauers metaphysische Lehre vom Willen zum Leben inspirierten erweiterten Lebensbegriff, der auch vegetables Leben, ja sogar alles Seiende umfassen kann, wie bereits dargelegt wurde (s.o. 2.). In Hinblick auf einen solchen holistisch entgrenzten verantwortungsethischen Gegenstandsbereich stellt der Vegetarismus aber keine hinreichende Norm mehr dar. So legt auch der Vergleich zwischen Schwantjes und Schweitzers

31

Albert Schweitzer, Die Entstehung der Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben und ihre Bedeutung für unsere Kultur (1963), S. 20, in: Hans Walter Bähr (Hrsg.), *Albert Schweitzer. Die Ehrfurcht vor dem Leben*. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten, 6. Aufl. 1991, S. 13–31.

32

Magnus Schwantje: *Tierschlachtung und Krieg*. Hg. von dem Bund für radikale Ethik. Berlin 1928, S. 21. Vgl. dazu schon die Beiträge in der anlässlich von Schwantjes 100. Geburtstag herausgegebenen Ausgabe in: *Der Vegetarier. Zeitschrift für ethische Lebensgestaltung, Vegetarismus und Lebensreform* 1, 1977.

33

Magnus Schwantje: *Tiermord und Menschenmord. Vegetarismus und Pazifismus*. Hrsg. von dem Bund für radikale Ethik. Berlin 1919, S. 3. Meines Wissens gibt es bisher keinen Beleg dafür, dass Schweitzer die Schriften von Magnus Schwantje tatsächlich gekannt hat. Vielleicht lag die Verbindung von Ehrfurcht

mit Leben auch einfach im Horizont einer lebensphilosophisch inspirierten Epoche.

34

Vgl. Hans Werner Ingensiep: Vegetarismus und Tierethik im 18. und 19. Jahrhundert – Wandel der Motive und Argumente der Wegbereiter, in: Manuela Linnemann, Claudia Schorcht (Hrsg.): *Vegetarismus. Zur Geschichte und Zukunft einer Lebensweise*. Erlangen 2001, S. 73–105, S. 90f.

35

Magnus Schwantje: *Ehrfurcht vor dem Leben, Brüderlichkeit und Vegetarismus*. Erweiterte zweite Auflage der Schrift *Tierschlachtung und Krieg*. Zürich 1949, S. 5.

36

Ibid. S. 5.

37

Ibid. S. 6f.

38

Schwantje 1928, S. 23.

Lehre von der Ehrfurcht vor dem Leben nahe, die Schweitzersche Ethik eher vom Begriff der Ehrfurcht her zu analysieren denn von einem lebensphilosophisch entgrenzten Lebensbegriff her, der keinen eindeutigen Objektbereich menschlicher Verantwortung auszuweisen vermag.

„Ehrfurcht“ kann bereits auf eine – wenngleich kurze – philosophisch säkulare Begriffsgeschichte verweisen. Ein Blick in philosophische Wörterbücher zeigt, dass der Begriff der Ehrfurcht im Gegensatz etwa zu den Begriffen „Ehre“ oder „Achtung“ „in den Systemen der Ethik keine feste terminologische Bedeutung erlangt“ hat, „was mit dem relativ späten Auftreten des Wortes zusammenhängen dürfte“.<sup>39</sup> Als einflussreiche moderne Quelle für eine differenzierte säkulare Lehre von der Ehrfurcht wird in den wenigen Artikeln zum Lexem „Ehrfurcht“ auf Johann Wolfgang von Goethes *Wilhelm Meisters Wanderjahre* verwiesen.<sup>40</sup> Aber auch Kants Unterscheidung von Furcht und Ehrfurcht wird genannt, von der Goethe – vielleicht unter dessen Einfluss – in den Wanderjahren Gebrauch macht.<sup>41</sup> Da sowohl Kants als auch Goethes Schriften einen nachweislich großen Einfluss auf Schweitzers Denken ausgeübt haben, liegt es nahe, deren Gebrauch des Ehrfurchtsbegriffs zum Verständnis der Schweitzerschen „Ehrfurcht vor dem Leben“ heranzuziehen.

### 3.2. Ehrfurcht in der Philosophie Immanuel Kants

Bereits in dem frühesten, mehrfach aufgelegten Kantlexikon von Schmid (1798) findet sich unter „Ehrfurcht“ ein einziger Verweis, nämlich auf die *Kritik der Urteilskraft*, der seither unter dem Stichwort, sofern dort auch auf Kant hingewiesen wird, nicht fehlt und von dem auch behauptet wird, dass Goethe sich in seiner Ehrfurchtslehre in den *Wanderjahren* darauf beziehe: „Ehrfurcht, ist von pathologischer Furcht unterschieden“.<sup>42</sup> Die Passage lautet:

„Denn wenn wir Allgewalt, Allwissenheit u.s.w. eines Welturhebers als anderwärts her uns gegebene Begriffe voraussetzen müßten, um nachher unsere Begriffe von Pflichten auf unser Verhältniß zu ihm nur anzuwenden, so müßten diese sehr stark den Anstrich von Zwang und abgenöthigter Unterwerfung bei sich führen; statt dessen, wenn die Hochachtung für das sittliche Gesetz uns ganz frei laut Vorschrift unserer eigenen Vernunft den Endzweck unserer Bestimmung vorstellt, wir eine damit und zu dessen Ausführung zusammenstimmende Ursache mit der wahrhaftesten Ehrfurcht, die gänzlich von pathologischer Furcht unterschieden ist, in unsere moralischen Aussichten mit aufnehmen und uns derselben willig unterwerfen.“<sup>43</sup>

In diesem Textabschnitt verknüpft Kant seine durch Autonomie („Hochachtung für das sittliche Gesetz [...] laut Vorschrift unserer eigenen Vernunft“) fundierte Ethik mit der Säkularisierung des ehemals religiösen Gefühls der Ehrfurcht. Dabei wird letztere von dem spontan erlittenen („pathologischen“) Naturgefühl der Furcht unterschieden. Während der unaufgeklärte und daher heteronom religiöse Mensch die moralischen Gebote aus Furcht vor Strafe erfüllt, erkennt der aufgeklärte autonome Mensch, auch wenn er religiös ist, seine eigene Vernunft als Quelle des Sittengesetzes. Folglich gibt er sich selbst die Ehre, indem er sich seinem selbstgegebenen Gesetz unterwirft. In der Selbstgesetzgebung gewahrt der freie und vernünftige Mensch den „Endzweck“ seines Daseins in der Welt. Aus „abgenöthigter Unterwerfung“ unter einen fremden Gesetzgeber, d.h. aus Heteronomie, kann nach Kant nur falsche, mit „pathologischer Furcht“ vermischte Ehrfurcht resultieren, während „willig[e]“ Unterwerfung unter das selbst gegebene Gesetz, also Auto-

nomie, die „wahrhafteste Ehrfurcht, die gänzlich von pathologischer Furcht unterschieden ist“, erregt. Die Säkularisierung der Ehrfurcht erfolgt auf dem Weg der Ersetzung Gottes durch die sittliche menschliche Vernunft als Gesetzgeber unter dem Anspruch des Sittengesetzes.<sup>44</sup>

In seiner Studie zum ideen- und begriffsgeschichtlichen Horizont von Kants „Beschluss“ in der *Kritik der Praktischen Vernunft*<sup>45</sup> arbeitet Peter Probst heraus, dass Kant den zu seiner Zeit noch religiös konnotierten Begriff „Ehrfurcht“ im Sinne der „Achtung fürs moralische Gesetz“ einsetzt. Dabei übernimmt Kant

„... aus dem religiösen Zusammenhang die ambivalenten Eigenschaften der Ehrfurcht unter dem Titel der ‚Achtung fürs moralische Gesetz‘. Diese Achtung bewirkt durch ‚die Herabsetzung der Ansprüche der moralischen Selbstschätzung‘ eine ‚Demütigung auf der sinnlichen Seite‘ und damit umgekehrt durch ‚Erhebung der moralischen [...] Schätzung des Gesetzes selbst‘ auch eine Erhebung ‚auf der intellektuellen‘ Seite.“<sup>46</sup>

So tritt die „Achtung“ für das Sittengesetz bei Kant das Erbe der Ehrfurcht vor dem Heiligen an. „Achtung“ ist nun der säkulare Name für die „Ehrfurcht“ im Kontext von Kants Ethik der Autonomie, in der beide angeführten Textinterpretationen konvergieren.

39

F. Rodi: Art. „Ehrfurcht“, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie* (HWP) Bd. II, Basel 1972, S. 323f.

40

Johann Wolfgang Goethe: *Wilhelm Meisters Wanderjahre. Maximen und Reflexionen*. Hrsg. v. Gonthier-Louis Fink, Gerhart Baumann u. Johannes John, in: Johann Wolfgang Goethe, *Sämtliche Werke*. Münchner Ausgabe Bd. 17, München 1991, S. 380–397. Vgl. außer Rodi z.B. auch Johannes Hoffmeister, Art. „Ehrfurcht“, in: *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*. Hamburg 1955, S. 185. Vgl. auch Gerhard Funke, Ethik als Grundwissenschaft. Handeln aus Klugheit, Neigung, Pflicht, Ehrfurcht, Mitleid?, in: *Schopenhauer-Jahrbuch* 70, 1989, S. 30f.

41

Vgl. Bollnow 1947, S. 57; Rodi 1972, S. 323; Funke 1989, S. 31. Auch Nietzsche macht vereinzelt vom Ehrfurchtsbegriff Gebrauch, aber die Beiläufigkeit lässt trotz ihrer Nähe zur aristokratischen Herrenmoral keinen Ansatz zu einer systematischen Ehrfurchtslehre wie in Goethes „Wilhelm Meister“ erkennen (vgl. Richard Oehler: Nietzsche-Register. Stuttgart 1948, S. 85, der unter dem Lemma „Ehrfurcht“ sechs Stellen angibt; vgl. auch Stefan Lorenz Sorgner: Menschenwürde nach Nietzsche. Die Geschichte eines Begriffs. Darmstadt 2010, S. 134).

42

Carl Christian Erhard Schmid, Wörterbuch zum leichtern Gebrauch der Kantischen Schriften, 4. Aufl. Jena 1798, neu hrsg. u. eingeleitet von Norbert Hinske, Darmstadt 1976, S. 198.

43

Immanuel Kant, *Kritik der Urteilskraft*, in: *Kants Gesammelte Schriften*. Hg. v. der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. V, Berlin 1902ff., S. 481f., im Folgenden zitiert als Ak und römische Bandnummer.

44

Dieser Austausch des Gesetzgebers wird möglich, weil die sittliche Güte der Gesetze nicht von der Göttlichkeit, sondern letztlich von der Vernünftigkeit abhängt. In der Ethikvorlesung drückt Kant dies im Rückgriff auf Platons *Euthyphron* aus: Die Gebote sind nicht gut, weil Gott sie erlassen hat, sondern Gott hat sie erlassen, weil sie gut sind (vgl. Ak XXVII/1, S. 277). Gott und Mensch teilen somit dieselbe, in sich gute, sittliche Vernunft. Auf dieser Linie bildet die Religion für Kant nicht länger den Ausgangs-, wohl aber den Zielpunkt der Moral, so dass schließlich Religion zu haben eine vollkommene Pflicht des Menschen gegen sich selbst darstellt (vgl. § 18 Tugendlehre, Metaphysik der Sitten Ak VI).

45

Kant, *Kritik der praktischen Vernunft*, Ak V S. 161f.

46

Peter Probst: *Kant. Bestirnter Himmel und moralisches Gesetz. Zum geschichtlichen Horizont eine These Immanuel Kants*. Würzburg 1994, S. 36.

### 3.3. Ehrfurcht in Johann Wolfgang von Goethes *Wilhelm Meister*

Johann Wolfgang von Goethe hat die menschheitliche Erziehung zur Ehrfurcht in den Kapiteln über die „Pädagogische Provinz“ seines Bildungsromans *Wilhelm Meisters Wanderjahre* zu einer umfassenden Lehre ausgebaut. Einige Grundgedanken daraus sollen hier skizziert werden, da sich Albert Schweitzer Goethe immer sehr verbunden gefühlt hat und ein Einfluss auf seine Ehrfurchtskonzeption daher wahrscheinlich ist, auch wenn sich Schweitzer dessen vielleicht gar nicht bewusst war.<sup>47</sup>

Wilhelm ist auf dem Weg, seinen Sohn Felix in der Pädagogischen Provinz bilden zu lassen. Zu Pferde durchreiten sie eine fruchtbare, sanft hügelige Landschaft, in der „weder Frauen noch Männer, wohl aber durchaus Knaben und Jünglinge“ landwirtschaftlichen Beschäftigungen nachgehen.<sup>48</sup> Insbesondere drei verschiedenartige Grußgebärden der Knaben erregen das besondere Interesse der beiden Neuankömmlinge, die Wilhelm sich nach Ankunft bei den drei Oberen erklären lässt, wobei er eine wechselseitige Beziehung von äußerem Verhalten und innerer Haltung vermutet. Hierbei kommt die Ehrfurcht als das oberste und leitende Bildungsziel der utopischen Institution zur Sprache. Zwar macht sich die Dreiergemeinschaft der Leiter auch zur Pflicht, die Naturtalente zu entwickeln. Aber das pädagogische Ziel der Ehrfurcht, „das, worauf alles ankommt, damit der Mensch nach allen Seiten zu ein Mensch sei“, bringe „niemand mit auf die Welt“.<sup>49</sup> Wie Kant so ist auch Goethe sicher, dass Ehrfurcht kein spontanes Naturgefühl ist, wenn er die Leiter der Pädagogischen Provinz sagen lässt:

„Der Natur ist Furcht wohl gemäß, Ehrfurcht aber nicht; [...] Ungern entschließt sich der Mensch zur Ehrfurcht, oder vielmehr entschließt sich nie dazu; es ist ein höherer Sinn, der seiner Natur gegeben werden muß, und der sich nur bei besonders Begünstigten aus sich selbst entwickelt, die man auch deswegen von jeher für Heilige, für Götter gehalten. Hier liegt die Würde, hier das Geschäft aller echten Religionen [...]“<sup>50</sup>

Ehrfurcht wird von Goethe als das umfassende Humanitätsideal bestimmt, auf das alle Erziehung letztlich zielen muss. Dies geschieht unter anderem durch „dreierlei Gebärde(n)“, die „eine dreifache Ehrfurcht“ verkörpern,

„... die wenn sie zusammenfließt und ein Ganzes bildet, erst ihre höchste Kraft und Wirkung erreicht. Das erste ist Ehrfurcht vor dem was über uns ist. Jene Gebärde, die Arme kreuzweis über die Brust, einen freudigen Blick gen Himmel, das ist was wir unmündigen Kindern auflegen und zugleich das Zeugnis von ihnen verlangen, daß ein Gott da droben sei, der sich in Eltern, Lehrern, Vorgesetzten abbildet und offenbart.“<sup>51</sup> Das zweite, Ehrfurcht vor dem was unter uns ist. Die auf den Rücken gefalteten, gleichsam gebundenen Hände, der gesenkte, lächelnde Blick sagen, daß man die Erde wohl und heiter zu betrachten habe; sie gibt Gelegenheit zur Nahrung; sie gewährt unsägliche Freuden; aber unverhältnismäßige Leiden bringt sie. Wenn einer sich körperlich beschädigt, verschuldend oder unschuldig, wenn ihn andere vorsätzlich oder zufällig verletzt, wenn das irdische Willenlose ihm ein Leid zufügte, das bedenke er wohl: denn solche Gefahr begleitet ihn sein Leben lang.<sup>52</sup> Aber aus dieser Stellung befreien wir unseren Zögling baldmöglichst, sogleich wenn wir überzeugt sind, daß die Lehre dieses Grads nützensam auf ihn gewirkt habe; dann aber heißen wir ihn sich ermannen, gegen Kameraden gewendet nach ihnen sich richten. Nun steht er stark und kühn, nicht etwa selbstisch vereinzelt; nur in Verbindung mit seines Gleichen macht er Fronte gegen die Welt.“<sup>53</sup>

Entlang der drei Raumdimensionen analysiert Goethe die Ehrfurcht: nach oben, nach unten und in der Horizontale auf Augenhöhe. Mit jeder Raumdimension ist eine spezifische äußere Körper- und innere Geisteshaltung verbunden: Die Ehrfurcht vor dem was über mir ist drückt fröhliches Vertrauen (freudiger Blick) und Ergebenheit (über der Brust gekreuzte Arme) aus; die Ehrfurcht vor dem was unter mir ist erfordert Verzicht auf den Versuch von

Manipulation und Aktionismus (gebundene Hände) und stattdessen Gelassenheit im Wissen über die Ambivalenz dieser Dimension (wissendes, distanzierendes Lächeln); in der Horizontalen aber stiftet der Blick Gemeinschaft unter Gleichen.

Die zweite Form der Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist, hat bei Goethe eine Schlüsselfunktion inne. Sich der Ambivalenz der Natur samt ihrer Unausweichlichkeit bewusst zu werden, ist Teil jener Form der Distanzierung, die durch „gleichsam gebundene(n) Hände“ und durch den „gesenkte(n), lächelnde(n) Blick sagen, daß man die Erde wohl und heiter zu betrachten habe“.<sup>54</sup> Deshalb akzeptiert Goethe keine Religion, „die sich auf Furcht gründet“, sondern nur solche Formen von Religionen, die einen bleibenden Differenzpunkt anbieten, von dem aus eine Distanz zur als ambivalent erfahrenen Natur aufgebaut werden kann. Gegenüber einem solchen Differenzpunkt kann sich der Mensch entschließen, Ehrfurcht „in sich walten“ zu lassen, so dass er, „indem er Ehre gibt, seine Ehre behalten“ kann und „nicht mit sich selbst veruneint“ ist.<sup>55</sup> Die Betrachtung dieser – in der Reihenfolge der Grußgebärden – zweiten Ehrfurcht erhält in Goethes „Pädagogischer Provinz“ schließlich die Bedeutung eines Initiationsritus in das Leben der Erwachsenenwelt.

### 3.4. Schweitzers Erfurcht vor dem Leben im Horizont von Kant und Goethe

Wie in Goethes *Wilhelm Meister* so ist auch bei Schweitzer die „Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist“, also das ambivalente Naturverhältnis des Menschen, zentral, wovon auch Schweitzers Beurteilung von Goethe in *Kultur und Ethik* Zeugnis gibt:

„Was ihn von Kant und Fichte und Schiller trennt, ist die Ehrfurcht vor der Wirklichkeit der Natur. Sie ist ihm etwas an sich, nicht nur etwas im Hinblick auf den Menschen. Er verlangt von ihr nicht, daß sie sich ganz in unsere optimistisch-ethischen Absichten füge. Er vergewaltigt sie

47

Ausführlicher in Wolf-Ulrich Klünker: *Goethes Idee der Erziehung zur Ehrfurcht. Die Pädagogische Provinz in dem Roman „Wilhelm Meisters Wanderjahre oder die Entsa-genden“*. Göttingen 1987, S. 209. Klünker bietet auch einen umfassenden Überblick über die Deutungsgeschichte von Goethes „Päda-gogischer Provinz“. Zur Bedeutung Goethes für Schweitzer vgl. Günzler 1996, S. 60f.

48

Goethe, *Sämtliche Werke* Bd. 17, S. 380.

49

Ibid. S. 385. Vgl. Kant, *Pädagogik*: „Der Mensch kann nur Mensch werden durch Er-ziehung.“ (Ak IX 443).

50

Goethe, *Sämtliche Werke* Bd. 17, S. 386f.

51

Kant schreibt zur religiösen Erziehung des Kindes: „Die wahre Gottesverehrung besteht darin, daß man nach Gottes Willen handelt, und dies muß man den Kindern beibringen. [...] Das Kind muß Ehrfurcht vor Gott empfinden lernen, als vor dem Herrn des Lebens und der ganzen Welt; ferner als vor dem Vor-

sorger der Menschen und drittens endlich als vor dem Richter derselben.“ (*Pädagogik*, Ak IX, S. 495).

52

Kant empfiehlt: „Durch eine vereinigte Deutlichmachung des Begriffes von Gott und der Pflicht lernt das Kind um so besser die göttliche Vorsorge für die Geschöpfe respectiren und wird dadurch vor dem Hange zur Zerstörung und Grausamkeit bewahrt, der sich so vielfach in der Marter kleiner Thiere äußert. Zugleich sollte man die Jugend auch anweisen, das Gute in dem Bösen zu entdecken, z.E. Raubthiere, Insecten sind Muster der Reinlichkeit und des Fleißes. Böse Menschen ermuntern zum Gesetze. Vögel, die den Würmern nachstellen, sind Beschützer des Gartens, u.s.w.“ (*Pädagogik*, Ak IX, S. 495f.)

53

Goethe, *Sämtliche Werke* Bd. 17, S. 385f.

54

Ibid. S. 386.

55

Ibid. S. 387.

weder durch erkenntnistheoretischen und ethischen Idealismus noch durch anmaßende Spekulation, sondern lebt in ihr als ein Mensch, der staunend das Sein beschaut und sein Verhältnis zum Weltgeist auf keine Formel zu bringen weiß.“<sup>56</sup>

Ausdrücklich bezieht sich Schweitzer hier auf Goethes „Ehrfurcht vor der Wirklichkeit der Natur“, die als zweite Form in Goethes Ehrfurchtslehre den engsten Bezug zu Schweitzers „Ehrfurcht vor dem Leben“ aufweist, auch wenn er Goethes Naturphilosophie hier mit Schopenhauers „Willen zum Leben“ anreichert.<sup>57</sup> Allerdings vermisst Schweitzer bei Goethe die ethische Tiefe, durch die Kant ihn wiederum beeindruckt: „Goethe ringt um den Begriff des ethischen Wirkens. Aber er kann ihn nicht erreichen, weil die Naturphilosophie ihm keine ethischen Maßstäbe in die Hand zu geben vermag.“<sup>58</sup> Doch später hält er ihm zugute: „Bei Goethe trotz Naturphilosophie dennoch zweigleisiger Betrieb, uneingestanden.“<sup>59</sup> Schweitzer fühlt sich in der Phase der Suche nach der „Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben“ bei dem Schriftsteller offensichtlich am meisten aufgehoben. „Bei Goethe erst [hat] das Leben an sich einen Wert. – Goethe: ‚sich ins Einfache retten!‘“<sup>60</sup> Schweitzer lobt bei Goethe, was er bei Kant, dem er doch in vielerlei Hinsicht verbunden bleibt, nicht zu finden glaubt. Er wirft Kant eine „verhängnisvolle Verwechslung des Ethischen mit dem Geistigen“<sup>61</sup> vor:

„Daß Kant Wahrhaftigkeit gegen sich selbst so in den Mittelpunkt der Ethik rückt, zeugt für die Tiefe seines ethischen Empfindens. Aber weil er in dem Suchen nach dem Wesen des Ethischen nicht bis zur Ehrfurcht vor dem Leben vordringt, kann er den Zusammenhang von Wahrhaftigkeit gegen sich selbst und tätiger Ethik nicht erfassen.“<sup>62</sup>

Zugleich bezeugt das Zitat, wie sehr Schweitzer Kant dennoch wegen dessen nachdrücklicher Thematisierung des wahrhaftigen Selbstverhältnisses des Menschen „um seiner selbst willen“ schätzt als Voraussetzung, um „Achtung vor sich selbst haben zu können“<sup>63</sup>. „Ethik besteht nicht nur in dem rechten Verhalten zu den andern, sondern auch zu uns selbst“,<sup>64</sup> heißt es auch in den Fragmenten zur *Kulturphilosophie III*. Nach Hartmut Kreß hat Albert Schweitzer damit im Spektrum der Wahrheitstheorien „einen eigenständigen Akzent gesetzt, indem er Wahrheit subjektivitätstheoretisch als persönliche Wahrhaftigkeit, d.h. als moralische Authentizität und als intellektuelle Redlichkeit des Individuums auslegt“.<sup>65</sup> Kreß sieht hier vor allem Nietzsches Einfluss am Werk, während Schweitzer die Wahrhaftigkeit als Selbstverhältnis explizit bei Kant würdigt. Nietzsches Wahrhaftigkeitsideal kommt Schweitzer vermutlich eher hinsichtlich der Souveränität des aristokratischen Übermenschen entgegen, der sich keiner normativen Ethik unterwirft, worauf im vierten Abschnitt ausführlicher einzugehen ist. Interessant ist hier vor allem, dass Schweitzer mit Kant „Äußerungen der Wahrhaftigkeit“ mit „der Ehrfurcht vor dem eigenen geistigen Sein“<sup>66</sup> verbindet und damit die haltungsethische Dimension der Achtung vor der Würde der Autonomie in seine eigene Konzeption einer Ethik der Ehrfurcht integriert. Denn Schweitzer stimmt mit Kant überein, dass Ethik „die auf die innerliche Vollendung seiner Persönlichkeit gerichtete Tätigkeit des Menschen“<sup>67</sup> ist und dass es nicht darauf ankomme, „was die Natur mit der Menschheit vorhat, sondern [...], was die Menschheit mit sich selber vorhat“.<sup>68</sup>

Schließlich verbindet Schweitzer Kants Achtungsdimension und Goethes zweite Ehrfurcht miteinander über den Schopenhauerschen Begriff des „Willens zum Leben“:

„Ihre Wahrheit erweist die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben auch darin, dass sie das verschiedenartig Ethische in seinem Zusammenhang begreift. [...] Ethik ist Ehrfurcht vor dem Willen zum Leben in mir und außer mir.“<sup>69</sup>

In struktureller Anlehnung an Goethes mehrdimensionale Ehrfurchtslehre entlang der drei Raumdimensionen entfaltet auch Schweitzers Ehrfurchtskonzept mehrere Dimensionen, die das Selbstverhältnis des moralischen Subjekts und sein Weltverhältnis umfassen. „Ehrfurcht vor dem Leben, die ich meinem Dasein entgegenbringe, und Ehrfurcht vor dem Leben, in der ich mich hingebend zu anderm Dasein verhalte, greifen ineinander über.“<sup>60</sup> Mit dieser innersten Verschränkung von Selbst- und Weltverhältnis im Begriff der Ehrfurcht folgt Schweitzer Kant und Goethe zudem hinsichtlich der Überzeugung, dass Ehrfurcht kein spontanes Naturgefühl, sondern eine erst von denkenden Menschen notwendig hervorgebrachte rationale Einstellung darstellt – in Kantischer Terminologie: ein Vernunftgefühl, der Achtung gleich.<sup>71</sup> Das bedeutet, dass er einen subjektphilosophischen und keinesfalls ontologischen oder gar biologistischen Ausgangspunkt wählt, insofern er sein Moralprinzip nicht einer theoretischen, sei es metaphysischen oder biologischen, Naturbetrachtung entnimmt, sondern ganz und gar der moralischen Entscheidung des Verantwortungssubjekts zudenkt. Er folgt Nietzsche somit nicht in dem Programm einer „Vernatürlichung der Moral“,<sup>72</sup> obwohl er die ethische Reflexion auf eine ambivalent erlebte Natur als Verantwortungsbereich öffnet,

56  
Schweitzer, *Kultur und Ethik*, GW 2, S. 133f.

57  
Vgl. Günzler 1996, S. 61.

58  
Ibid. S. 262.

59  
Schweitzer, *Kulturphilosophie III* 3/4, S. 478.

60  
Schweitzer, *Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben. Kulturphilosophie III* Bd. 1/2, hg. v. Claus Günzler und Johann Zürcher. Reihe: *Werke aus dem Nachlaß*, hrsg. v. Richard Brüllmann et al. München 1999, S. 429.

61  
Schweitzer, *Kultur und Ethik*, GW 2, S. 234.

62  
Ibid. S. 384.

63  
Schweitzer, *Kulturphilosophie III* 3/4, S. 34.

64  
Ibid. S. 130.

65  
Hartmut Krefß: Das Ideal der Wahrhaftigkeit in der Ethik Albert Schweitzers, in: Michael Hauskeller (Hg.): *Ethik des Lebens. Albert Schweitzer als Philosoph*. Die Graue Edition. Zug/Schweiz 2006, S. 112–146, S. 113.

66  
Schweitzer, *Kultur und Ethik*, GW 2, S. 229f.

67  
Schweitzer, *Verfall und Wiederaufbau der Kultur*, GW 2, S. 85.

68  
Schweitzer, *Kulturphilosophie III* 3/4, S. 470, mit deutlicher Anspielung auf die Formulierung in der Vorrede von Kants pragmatischer Anthropologie (Ak VII S. 119).

69  
Schweitzer, *Kultur und Ethik*, GW 2, S. 382f.

70  
Ibid. S. 385. Vgl. aber auch Friedrich Nietzsche: *Die Unschuld des Werdens*. Der Nachlass (Ausgewählt und geordnet von Alfred Baeumler. Stuttgart 1931, S. 335, Fragm. 936): „Die Ehrfurcht vor Gott ist die Ehrfurcht vor dem Zusammenhang aller Dinge und Überzeugung von höheren Wesen, als der Mensch ist.“

71  
„Kulturalität und Moralität, das weiß der an Kant geschulte Philosoph, hängt von unserer Einstellung zu den Dingen und nicht von den Dingen selbst ab“, stellt Gerald Hartung (Wendepunkt des Denkens. Albert Schweitzer als Kulturphilosoph, in: Michael Hauskeller (Hrsg.): *Ethik des Lebens. Albert Schweitzer als Philosoph*. Die Graue Edition. Zug/Schweiz 2006, S. 88–111, S. 94f.) fest.

72  
Vgl. Sorgner 2010, S. 122–125. Bezeichnender Weise spricht Friedrich Nietzsche bei der Untersuchung der Frage „was ist vornehm?“ in *Jenseits von Gut und Böse* von einem „Instinkt der Ehrfurcht“ (Nr. 263) und konstatiert: „Die vornehme Seele hat Ehrfurcht vor sich.“ (Nr. 287). (Friedrich Nietzsche. *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe* [KSA] Bd. 5, hrsg. v. Giorgio Colli, Mazzino Montinari. München 10. Aufl. 2009, S. 217, 233 u.ö.).

Es ist mittlerweile Allgemeingut, dass Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben



indem er die Anerkennung und Förderung des Lebenswillens aller Wesen fordert. Zugleich versucht er, den subjektphilosophischen Ausgangspunkt des cartesischen „Ich denke“ mit dem bereits evaluativ aufgeladenen lebensphilosophisch inspirierten Prinzip „Ich bin Leben, das leben will“ anzureichern.<sup>73</sup>

Auf diesem subjektphilosophischen Hintergrund deklariert Schweitzer die Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben als ein komplexes Prinzip seiner Kulturphilosophie, auf deren Grundlage er auch sozialetische Betrachtungen zum „Kulturstaat“ meint anstellen zu können, die er in der projektierten, wenngleich nie realisierten *Kulturphilosophie IV* ausführen wollte.<sup>74</sup> Schon in den beiden letzten Kapiteln seiner *Kulturphilosophie II (Kultur und Ethik)* skizziert Schweitzer, auf welche Weise die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben ihre „Kulturenergien“ in Gesellschaft und Staat hinein entfaltet, in denen sich nicht nur – ähnlich wie bei Goethe – „die bestehenden historisch religiösen Gemeinschaften aus ihrem historischen Sein heraus in eine Entwicklung auf das Ideal religiöser Gemeinschaft bringen“.<sup>75</sup>

Auch Goethes horizontale Dimension der Ehrfurcht ist in modifizierter Form Bestandteil von Schweitzers Ehrfurchtskultur, insofern die „heiligen Menschenrechte“ wieder hoch gehalten werden, denn das „Fundament des Rechts ist die Humanität“,<sup>76</sup> und daher bleibe „nichts anderes übrig, als auch im Recht da wieder anzuknüpfen, wo dem Vernunftdenken des 18. Jahrhunderts der Faden riß“.<sup>77</sup> „Das Recht ist das objektiv Kodifizierbare an der Ehrfurcht vor dem Leben, die Ethik das nicht mehr Kodifizierbare.“<sup>78</sup> Allerdings vermag Schweitzer die so vehement bejahte Idee der „heiligen Menschenrechte“ letztlich über das emphatische Bekenntnis hinaus nicht adäquat darzustellen, da er sich ihr signifikanter Weise nicht vom normativen Begriff eines universalen Anspruchsrechts, sondern allein vom individualethischen Humanitätsideal her nähert, nämlich „dem Menschen, der einen Menschen braucht, sich als Mensch zu geben“.<sup>79</sup>

Im Rückblick zeigt sich, dass Schweitzers Prinzip der „Ehrfurcht vor dem Leben“ vielerlei Inspirationen des säkularisierten, allerdings zugleich zur Religion hin offenen Ehrfurchtsbegriffs von Kant und Goethe aufnimmt, insofern er Ehrfurcht nicht als ein von der Natur oder von einem göttlichen Prinzip her eingepflanztes Gefühl, sondern vielmehr als eine vernünftig reflektierte Einstellung eines Subjekts auffasst, in der sich dessen moralisches Selbst- und Weltverhältnis vermittelt. Schweitzer modifiziert diesen Ehrfurchtsbegriff aber lebensphilosophisch, insofern er sowohl das menschliche Subjekt als auch die Welt in umfassender Weise von einem hermeneutischen Begriff des Lebens her philosophisch reflektiert. Da der lebensphilosophisch-hermeneutische Lebensbegriff viel umfassender ist als der biologisch-nomothetische und sich nicht nur auf organismische Welt Dinge, sondern auf alle Welt Dinge und die Welt im Ganzen bezieht, ist Schweitzers „Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben“ prinzipiell für eine über die Biozentrik hinausgehende Position offen.<sup>80</sup> Nur aufgrund der lebensphilosophischen Weite ist zu verstehen, dass Schweitzer seine „Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben“ als ein universales kulturphilosophisches Prinzip konzipiert, das ihm sogar als Fundament sozial-ethischer Überlegungen dient. Allerdings zeigt Schweitzer wenig Verständnis für die Eigengesetzlichkeit von Institutionen und Strukturen, da sich für ihn die Gesellschaft lediglich aus moralisch kultivierten Individuen aufaddiert, weshalb gilt: „Die Individualethik kommt vor aller Sozialethik.“<sup>81</sup> Erst mit seinem friedenspolitischen Engagement in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entfaltet er „die gesellschaftliche und politische Relevanz seiner Ethik“.<sup>82</sup>

Natürlich hängt das Gelingen, die „Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben“ als ein kulturphilosophisches Prinzip zu erweisen, wiederum vom Gelingen der Begründung ab. Deutlich geworden ist aber, dass die Einstellung der Ehrfurcht als Ausdruck eines komplexen Selbst- und Weltverhältnisses für Schweitzer der unhintergehbare Ausgangspunkt für die Kultivierung und Moralisierung des Menschen zu einem Verantwortungssubjekt ist. „Keine verantwortliche Einstellung zu haben [...] bedeutet ‚kulturlos‘ zu werden.“<sup>83</sup> Daran schließen sich die Fragen an, „wie der Mensch zu einer rechten Gesinnung kommt“<sup>84</sup> und welche Kriterien Albert Schweitzer anbietet, um über ein der „Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben“ gemäßes Handeln zu urteilen.

#### 4. Nietzscheanische Wahrhaftigkeit in Schweitzers Ehrfurchtsethik – die souveräne Autonomie des sittlichen Übermenschen

Die Frage nach den Beurteilungskriterien für ein der Ehrfurcht gemäßes Handeln ist die Frage nach der normativen Ausformulierung der Schweitzerschen Ethik. In seiner Untersuchung, ob die Ehrfurcht vor dem Leben ein brauchbares Moralprinzip sei, diagnostiziert Jean-Claude Wolf, das Prinzip leide „an normativer Schwäche“, das „in dilemmatischen Fällen [...] den Akteur der subjektiven Gewissensentscheidung“ überlasse.<sup>85</sup> „Schweitzer scheint vielmehr die normative Ethik zu untergraben und in eine diffuse Haltungsethik aufzulösen.“<sup>86</sup> Auch Beat Sitter-Liver meint, dass es sich tatsächlich um „eine Grundhaltung, nicht, wie zumeist kommentarlos angenommen, [um] ein Prinzip“ handele.<sup>87</sup> Dieser Befund einer systematischen Leerstelle in Schweitzers ethischem Ansatz entspringt aber nicht etwa einem kontingenten Desinteresse an einer Ausarbeitung normativer Ethik über sein Grundprinzip hinaus, son-

„nicht erkenntnistheoretisch oder ontologisch fundiert ist“ (Werner 1986, S. 85) und seine sittliche Orientierung nicht von einer theoretischen Welterkenntnis ableitet, ja gar nicht von einer „kosmisch ziellosen und biologisch dem Gesetz des Fressens und Gefressenwerdens unterliegenden Natur“ (Günzler, Einleitung, in: Schweitzer, *Kulturphilosophie III* 1/2, S. 21) ableiten kann. Günzler (1996, S. 161f.) konzidiert mit Birnbacher, dass Schweitzer einen „ethischen Naturalismus“, nicht aber einen „metaethischen Naturalismus“ veretre. Während der „ethische Naturalismus moralische Wertungen aus einem *normativen* Prinzip her[leite], das es dem Menschen zur Pflicht macht, der Natur zu folgen“, versuche der „metaethische Naturalismus moralische Wertungen aus *deskriptiven* Aussagen über die Natur“ abzuleiten. Vgl. Dieter Birnbacher: „Natur“ als Maßstab menschlichen Handelns, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 45, 1991, H. 1, S. 68.

73  
Vgl. dazu Altner 1991, 44–68.

74  
Günzler, Einleitung zur *Kulturphilosophie III* 1/2, S. 22.

75  
Schweitzer, *Kultur und Ethik*, GW 2, S. 416.

76  
Ibid. S. 401.

77  
Ibid. S. 112.

78  
Ibid. S. 113.

79  
Ibid. S. 394.

80  
Auf die Nähe zu Wilhelm Dilthey macht Gerald Hartung (2006, 98) aufmerksam.

81  
Ibid. S. 303.

82  
Altner 2005, S. 222.

83  
Hartung 2006, S. 95.

84  
Illies 2006, S. 205.

85  
Wolf 1993, S. 367f.

86  
Ibid. S. 368f.

87  
Sitter-Liver 2006, S. 245.

dern einer dezidierten Ablehnung jeglicher normativer Ethik zugunsten einer Stärkung der subjektiven ethischen Substanz in einem jeden menschlichen Individuum. Hier greift der von Hartmut Kreß geltend gemachte Einfluss von Nietzsches Wahrhaftigkeitsideal auf Schweitzers Gesinnungsethik, denn für Schweitzer gilt:

„Unwahrhaftig ist die geltende Ethik nach Nietzsche deswegen, weil die Begriffe von Gut und Böse, die sie in Umlauf setzt, nicht aus dem Überlegen des Menschen über den Sinn des Lebens kommen, sondern erfunden sind, um die einzelnen der Menge dienstbar zu erhalten.“<sup>88</sup>

„Ihres Pathos entkleidet, besagt die Kritik Nietzsches also, dass nur diejenige Ethik Geltung haben darf, die aus selbständigem Nachdenken über den Sinn des Lebens kommt [...]“<sup>89</sup>

Es geht Schweitzer mit Nietzsche somit vor allem um die Wahrung der Souveränität des sittlichen Subjekts, die auch Schweitzers Naturell und seinem persönlichen Unabhängigkeitsstreben entsprechen.<sup>90</sup>

„Aus Ehrfurcht vor meinem Dasein stelle ich mich unter den Zwang der Wahrhaftigkeit gegen mich selbst. Zu teuer wäre mir alles erkauf, das ich erlangte, indem ich gegen meine Überzeugung handelte. Ich habe Angst davor, durch Untreue gegen mich selbst meinen Willen zum Leben mit vergiftetem Speer zu verwunden.“<sup>91</sup>

Dem Verantwortungssubjekt eine allgemeine Normenliste vorzugeben, „die dem einzelnen Menschen Verantwortung abnimmt“,<sup>92</sup> käme für Schweitzer einer Entmündigung des Menschen als Verantwortungssubjekt gleich. Außerdem erhofft sich Schweitzer auch „motivationstheoretisch eine stärkere handlungsleitende Kraft des Prinzips als von dessen Differenzierung in ein System anwendungsnäherer Unterregeln“.<sup>93</sup> „Geistige Macht haben wir nur, wenn die Menschen uns anmerken, dass wir nicht kalt nach ein für allemal festgelegten Prinzipien entscheiden, sondern in jedem einzelnen Falle um unsere Humanität kämpfen“, statt sich einer „in Prinzipien versteifenden, unpersönlichen und gewöhnlich noch unintelligenten Opportunitätsmentalität“ auszuliefern.<sup>94</sup>

„Ethischer Erzieher ist nur der ethisch denkende und um Ethik ringende Mensch. Die von der Gesellschaft in Umlauf gesetzten Begriffe von Gut und Böse sind Papiergeld, dessen Wert nicht nach den aufgedruckten Ziffern, sondern nach seinem Verhältnis zum Goldkurs der Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben zu bemessen ist.“<sup>95</sup>

Das Subjekt der Verantwortung muss sich im Konflikt zwischen eigener Daseinserhaltung auf Kosten fremden Daseins sowie in der Parteinahme für bestimmte Lebenswillen zu Lasten von mit diesen konfligierenden Interessen überhaupt „zwischen ethisch und notwendig entscheiden“<sup>96</sup> und die unvermeidbare Schuld auf sich nehmen. Sich durch Berufung auf allgemeine Normen von der persönlichen Verantwortung zu entlasten und „abgestumpft“ zu werden, zerstört für Schweitzer den innersten Kern seiner Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. In diesem Sinne ist nach Schweitzer „das gute Gewissen [...] eine Erfindung des Teufels“.<sup>97</sup> Das rückt Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben in die Nähe einer existentialistischen Ethik. Einem willkürlichen Dezisionismus kann Schweitzer nur durch sein Vertrauen auf die Bildung zu der einzig wahrhaftigen ethischen Persönlichkeit entkommen, für deren moralische Kritisierbarkeit aber letztlich aufgrund der Unentrinnbarkeit der moralischen Dilemmasituation, dass stets Leben auf Kosten anderen Lebens lebt, keine Abwägungskriterien zur Verfügung stehen.

„Nur subjektive Entscheide kann der Mensch in den ethischen Konflikten treffen. Niemand kann für ihn bestimmen, wo jedes Mal die äußerste Grenze der Möglichkeit des Verharrens in der Erhaltung und Förderung von Leben liegt. Er allein hat es zu beurteilen, indem er sich dabei von der aufs höchste gesteigerten Verantwortung gegen das andere Leben leiten läßt.“<sup>98</sup>

So strebt Schweitzer mit Nietzsche nach dem Vollkommenheitsideal des einsamen Übermenschen, der bei Schweitzer allerdings – darin Nietzsche diametral entgegengesetzt – einer allgemeinen, d.h. für alle Menschen geltenden gut-böse-Norm unterworfen bleibt, nämlich der „Ehrfurcht vor dem Leben“ als „höchste[r] Instanz“,<sup>99</sup> nach der gilt: „Gut ist, Leben erhalten und Leben fördern; böse ist, Leben vernichten und Leben hemmen.“<sup>100</sup> Insofern sind bei Schweitzer durchaus normative Implikationen mit universalistischem Anspruch am Werk, deren weitere Ausarbeitung zu einem normativ ethischen Modell ihm allerdings das seinem Unabhängigkeitsstreben entgegen kommende Nietzscheanische Souveränitätsideal verbot. Der sittliche Übermensch Schweitzerscher Prägung gibt sich durch souveränes Zu-Ende-Denken seines eigenen Lebenswillens selbst das universale Gesetz der Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben durch die Praxis der Hingabe, dem Dienst an allem, was lebt.<sup>101</sup>

## 5. In welcher Hinsicht ist Schweitzers Ethik eine Ethik der Verantwortung?

Die Popularität von Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben verdankt sich seiner Kritik an der anthropozentrischen Beschränkung des Gegenstandsbereichs der traditionellen Ethik und der damit verbundenen Forderung, diese über den zwischenmenschlichen Bereich hinaus zu öffnen. „Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt.“ – mit diesem Satz scheint Schweitzer sich in das Zentrum einer Verantwortungsethik eingeschrieben zu haben. Zugleich nährt dieser programmatische Satz jedoch den Zweifel, ob Schweitzer tatsächlich als Verantwortungsethiker anzusprechen ist, denn: „Für alles verantwortlich sein ist so gut wie für nichts verant-

88  
Schweitzer, *Kultur und Ethik*, GW 2, S. 302.

89  
Ibid. S. 303.

90  
„Über die Beschäftigung mit Vagabunden und entlassenen Gefangenen war mir klargeworden, daß ihnen in wirksamer Weise nur durch viele sich ihnen widmende Einzelpersönlichkeiten geholfen werden könne. Zugleich aber hatte ich auch eingesehen, daß diese nur in Zusammenarbeit mit Organisationen etwas Ersprießliches leisten könnten. Mein Sinn ging aber auf ein absolut persönliches und unabhängiges Handeln. Obwohl ich entschlossen war, mich, wenn es sein müsse, einer Organisation zur Verfügung zu stellen, gab ich die Hoffnung nicht auf, zuletzt dennoch eine Tätigkeit zu finden, der ich mich als einzelner und als Freier widmen dürfte. Daß sich diese Sehnsucht erfüllte, habe ich immer als eine große, stets aufs neue erlebte Gnade hingenommen.“ (*Aus meinem Leben und Denken* [1931], in: GW 1, S. 101.)

91  
Schweitzer, *Kultur und Ethik*, GW 2, S. 383f.

92  
Hartung 2006, S. 108.

93  
Günzler 1996, 134.

94  
Schweitzer, *Kultur und Ethik*, GW 2, S. 399.

95  
Ibid. S. 400.

96  
Ibid. S. 396.

97  
Ibid. S. 388.

98  
Ibid. S. 388.

99  
Ibid. S. 392.

100  
Ibid. S. 378.

101  
Zum Vergleich zwischen Kants Autonomie- und Nietzsches Souveränitätsideal vgl. Otfried Höffe: Ein Thier heranzüchten, das versprechen darf (II 1–3), in: Friedrich Nietzsche: *Zur Genealogie der Moral*, hrsg. v. O. Höffe. Berlin 2004, S. 65–79, S. 76f.

wortlich sein.<sup>102</sup> Zum einen setzt eine sinnvolle Rede von Verantwortung die Möglichkeit zur Einflussnahme auf ein Geschehen voraus. Zum andern führt eine totale Entgrenzung in Überforderung und letztlich in die Handlungsunfähigkeit, wenn in komplexen oder gar Konfliktsituationen keine Vorzugs- bzw. Güterabwägungsregeln angeboten werden. Diesen aber hat sich Schweitzer, wie wir sahen, zugunsten einer scheinbar dezisionistischen Position radikal verweigert.

Als Kennzeichen von Verantwortungsethiken gilt gemeinhin die Handlungsfolgenverantwortung. Daher werden Verantwortungsethiken oft darauf reduziert, dem konsequentialistischen Ethiktyp anzugehören.<sup>103</sup> An der Thematisierung von Zurechnungsfragen oder gar an der Ausarbeitung einer Kriteriologie für die Abklärung der Reichweite der Folgenverantwortung in Raum und Zeit hat Schweitzer aber, wie wir sahen, bemerkenswert wenig Interesse. Schweitzers Beitrag zur Handlungsfolgenkalkulation ist somit äußerst gering. Charakteristisch ist vielmehr seine kriterienlose Forderung, sich aktiv in den Dienst tätiger Hingabe an alles, was lebt, zu stellen. Im Sinne einer „Ethik der Achtsamkeit“<sup>104</sup> fordert Schweitzer vom wahrhaft ethischen Menschen, sein Sensorium für Möglichkeiten der Hilfeleistung – und sei es für einen verirrtten Regenwurm – beständig zu verfeinern, nicht etwa, weil man das Tier vorher etwa selbst in die unglückliche Lage gebracht hätte, sondern allein darum, weil auch jeder Mensch Teil „der allgemeinen Überlebenskonkurrenz“ ist. „Leben geht immer auf Kosten von anderem Leben.“<sup>105</sup> Der Aufruf zur Hilfeleistung gründet für Schweitzer in dem Bewusstsein der existentiellen Verstrickung in einen antagonistischen Lebenszusammenhang aller Welt Dinge, dem der Mensch durch humanitäres Handeln entgegen treten soll. Durch aktive Verantwortungsübernahme für eine als gleichverletzlich erkannte Kreatur vermag der Mensch als einziges Weltwesen etwas von seiner unausweichlichen existenziellen Schuld abzutragen. Damit steht Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben gleichermaßen in der protestantischen Tradition der Mitgeschöpflichkeit sowie der Schopenhauerschen Leidensmetaphysik. Mit der ersten setzt er gegen die resignative Mitleidsethik Schopenhauers die tätige Verantwortungsübernahme der proleptischen Eschatologie des Pietismus<sup>106</sup> und des Nietzscheanischen Übermenschen gleichermaßen. Der Verantwortungsbereich ist in Schweitzers Kulturphilosophie jedoch noch nicht primär durch die Krisenerfahrung technikuinduzierten menschlichen Handelns gezeichnet, wie das bei Hans Jonas der Fall ist. Insofern richtet sich seine Sorge zumindest in den vor dem Zweiten Weltkrieg verfassten Schriften noch nicht auf den Fortbestand der Menschheit und ist insofern noch nicht als „Zukunftsverantwortung“ anzusprechen, sondern bleibt auf die unabänderlich gegenwärtige Existenz des Kampfes der individuierten Willen zum Leben bezogen.<sup>107</sup> Für diese existenzielle Situation will Schweitzer die Menschen ethisch sensibilisieren und auf diese Weise zugleich die Gesellschaften im Sinne eines Kantianisch-Goetheschen Humanitätsideals kultivieren. Nicht also an der Erschließung des Objektbereichs menschlicher Verantwortung durch Strukturierung und Typisierung von Handlungen ist Schweitzer interessiert, sondern an der Kultivierung der Gesellschaft durch die Förderung individueller Verantwortungsbereitschaft. In diesem Sinne bleibt Schweitzer dem perfektibilistischen Ethiktyp der Aufklärung verpflichtet. Hierbei kommt der Begriff der „Ehrfurcht“ ins Spiel.

Ehrfurcht ist der Schlüsselbegriff der Vermittlung zwischen Subjekt und Objekt der Verantwortung, zwischen Ich und Welt. Ehrfurcht ist ein Gefühl, aber wie schon bei Kant und Goethe kein spontanes Naturgefühl, sondern bereits ein Produkt vernünftiger Reflexion bzw. ethischer Kultivierung des Indivi-

duums. Anders gesagt: Ehrfurcht ist ein haltungsethischer Begriff, der das Verantwortungssubjekt gegenüber der leidenden Welt in die richtige Haltung bringt,<sup>108</sup> nämlich für die Übernahme tätiger Verantwortung motiviert zu sein.<sup>109</sup> Insofern wird Schweitzers Ansatz zu Recht als Ermutigung zu „konkreter Humanität“ und Verantwortungsübernahme gegen die Un-Kultur der „Ohne-Michelei“ und der „Ellenbogengesellschaft“ wahrgenommen<sup>110</sup> – als ein „Ethos des ‚teilnehmenden Verhaltens‘“.<sup>111</sup>

Als affektive, motivationale Ausrichtung des Handlungssubjekts auf die Welt, das – gemäß dem Schweitzerschen Credo, dass der Individualethik der Primat vor der Sozialethik zukommt – die Bereitschaft zur individuellen Wahrnehmung von Verantwortung und Verantwortungssituationen fördern soll, ist Ehrfurcht kein Begründungsprinzip für die Ethik, sondern ein moralpsychologisches Sensibilisierungsprinzip zur Bildung von Verantwortungsbereitschaft. Wie Nietzsche so bleibt auch Schweitzer primär Moralpsychologe und seine Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben erweist sich als Tugend- bzw. Haltungs- oder Persönlichkeitsbildungsethik.<sup>112</sup> De facto übt Schweitzers Ethik „Letzt-

102

Müller 1992, S. 107.

103

Wolfgang Wielandt: *Verantwortung – Prinzip der Ethik?* Heidelberg 1999. Vgl. dagegen Micha Werner: Dimensionen der Verantwortung: Ein Werkstattbericht zur Zukunftsethik von Hans Jonas, in: Dietrich Böhler (Hrsg.): *Ethik für die Zukunft. Im Diskurs mit Hans Jonas*. München 1994, S. 303–338. Eine überarbeitete Fassung von Werners Beitrag findet sich unter <http://www.micha-h-werner.de/Werner-1994.htm> (eingesehen am 18.01.2008). Mit Blick auf die von Max Weber eingeführte klassische idealtypische Unterscheidung von Gesinnungs- und Verantwortungsethik weist Werner darauf hin, dass Weber die Verantwortungsethik nicht rein konsequentialistisch konzipiert habe, die Webersche Verantwortungsethik also keineswegs gesinnungslos sei (Werner 1994, S. 5 der Internetfassung).

104

Thomas Honsak: *Ansatz zur Ethik der Achtbarkeit. Der Abschied vom Anthropozentrismus und vom normativen Sollen. In Anlehnung an die Ethik Albert Schweitzers. In Diskussion mit der Moralphilosophie Immanuel Kants*. Frankfurt am Main 2000.

105

Altner 2005, S. 223.

106

Albert Schweitzer: *Was sollen wir tun? 12 Predigten über ethische Probleme*. Aus dem Nachlaß hrsg. v. Martin Strege u. Lothar Stiehm. Heidelberg 2. Aufl. 1986, S. 43, wo er sich auf den Pietismusbegründer Philipp Jakob Spener bezieht, sowie *ibid.* S. 51, wo er seine Kindheitserinnerung vom Vogelschießen erzählt, die deutliche Anklänge an Christian Adam Danks „Bitte der armen Tiere“ (1822) aufweist. Vgl. zum Hintergrund Hei-

ke Baranzke: *Würde der Kreatur? Die Idee der Würde in einer integrativen Bioethik*. Würzburg 2002, S. 223–244 sowie zu Albert Schweitzer im Vergleich zu Karl Barths Schöpfungslehre *ibid.* S. 286–308.

107

Interessant ist, dass Schweitzer in seiner Atomwaffenkritik nach dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben argumentativ einsetzt. Vgl. Günzler 1996, S. 44f.; Altner 2005; Ivana Zagorac: One World or None: Albert Schweitzer as a Peace Activist, in *Synthesis philosophica*, 53, H. 1, 2012, S. 67–78.

108

Zum Begriff der Haltung als Vermittlung zwischen Selbst- und Weltbezug vgl. Frauke Annegret Kurbacher: Was ist Haltung? Philosophische Verortung von Gefühlen als kritische Sondierung des Subjektbegriffs, in: *tà katoptrizómena. Magazin für Theologie und Ästhetik*, H. 43, 2006 (<http://www.theoag.de/43/fk6.htm>, eingesehen am 01.04.2011).

109

Vgl. Illies 2006, S. 191, der Schweitzers Ehrfurcht vor dem Leben ebenfalls in seiner Doppelnatur, normativer Maßstab und Motivation zu sein, thematisiert.

110

So Lenk 2006, S. 147–172.

111

Altner 2005, S. 225.

112

Dies zeigt sich nicht zuletzt auch darin, dass Schweitzer seine *Kulturphilosophie III* offenbar mit Kapiteln zur Frage der Persönlichkeitsbildung eröffnen wollte. Vgl. Schweitzer, *Kulturphilosophie III* 1/2, 1999, S. 39–60, sowie dazu Günzler, Einleitung in: *ibid.* S. 21f.

begründungsverzicht“ zugunsten der „Hinwendung zu einer angemessenen Lebenspraxis“,<sup>113</sup> die allerdings nichtsdestotrotz der ethischen Begründung sowie der normativen Binnenstrukturierung bedarf, um ihre sachliche Angemessenheit intersubjektiv zu rechtfertigen. „Ehrfurcht vor dem Leben“ als Prinzip zur Förderung einer Verantwortungskultur ist Schweitzers partieller, spezifischer Beitrag zu einer Verantwortungsethik, der bei aller Ergänzungsbedürftigkeit von seiner Aktualität nichts eingebüßt hat.<sup>114</sup> Die Aktualität eines Plädoyers für Persönlichkeitsbildung und Verantwortungskultur erweist sich nicht nur im ökologischen Bereich, sondern auch in zwischenmenschlichen Praxisfeldern, in denen es um die private wie professionelle Sorge für Menschen in besonders verletzlichen Lebenssituationen geht, wo mehr als „Dienst nach Vorschrift“ oder buchstabengetreue Erfüllung von Gesetzen gefordert ist.

### Literatur

- Altner, Günter: Naturvergessenheit. Grundlagen einer umfassenden Bioethik. Darmstadt 1991.
- Altner, Günter et al. (Hrsg.): Leben inmitten von Leben. Die Aktualität der Ethik Albert Schweitzers. Stuttgart–Leipzig 2005.
- Altner, Günter: Albert Schweitzers Eintreten für eine ökosoziale Friedenskultur, in: ders. et al. (Hrsg.): Leben inmitten von Leben. Die Aktualität der Ethik Albert Schweitzers. Stuttgart–Leipzig 2005, S. 220–228.
- Baranzke, Heike: Würde der Kreatur? Die Idee der Würde in einer integrativen Bioethik. Würzburg 2002.
- Baranzke, Heike: Ehrfurcht vor dem Leben. Säkularisierte Ehrfurcht bei Kant, Goethe, Bollnow und Schweitzer, in: Michael Hauskeller (Hrsg.): Ethik des Lebens. Albert Schweitzer als Philosoph. Zug/Schweiz 2006, S. 13–51.
- Birnbacher, Dieter: „Natur“ als Maßstab menschlichen Handelns, in: Zeitschrift für philosophische Forschung 45, 1991, H. 1, S. 60–76.
- Bollnow, Otto Friedrich: Die Ehrfurcht. Frankfurt am Main 1947.
- Bollnow, Otto Friedrich: Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Überlegungen zu Albert Schweitzers Werk, in: Evangelische Kommentare 9, 1976, S. 527–530.
- Bayertz, Kurt: Naturphilosophie als Ethik. Zur Vereinigung von Natur- und Moralphilosophie im Zeichen der ökologischen Krise, in: Philosophia Naturalis, 1987, S. 157–185.
- Funke, Gerhard: Ethik als Grundwissenschaft. Handeln aus Klugheit, Neigung, Pflicht, Ehrfurcht, Mitleid?, in: Schopenhauer-Jahrbuch 70, 1989, S. 19–42.
- Goethe, Johann Wolfgang: Wilhelm Meisters Wanderjahre. Maximen und Reflexionen. Hrsg. v. Gonthier-Louis Fink, Gerhart Baumann u. Johannes John, in: Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke. Münchner Ausgabe Bd. 17, München 1991, S. 380–397.
- Gorke, Martin: Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben als Wegbereiterin einer holistischen Umweltethik. Gemeinsamkeiten und Unterschiede, in: Michael Hauskeller (Hrsg.): Ethik des Lebens. Albert Schweitzer als Philosoph. Zug/Schweiz 2006, S. 259–278.
- Gräßer, Erich: Das Tier als Mitgeschöpf – Theologisch-ethische Grundlegung des Tiereschutzes im Anschluss an Albert Schweitzer, in: Günter Altner et al. (Hrsg.): Leben inmitten von Leben. Die Aktualität der Ethik Albert Schweitzers. Stuttgart–Leipzig 2005, S. 41–51.
- Günzler, Claus: Albert Schweitzer. Einführung in sein Denken. München 1996.
- Hartung, Gerald: Wendepunkt des Denkens. Albert Schweitzer als Kulturphilosoph, in: Hauskeller, Michael (Hrsg.): Ethik des Lebens. Albert Schweitzer als Philosoph. Zug/Schweiz 2006, S. 88–111.
- Hauskeller, Michael: Versuch über die Grundlagen der Moral. München 2001, S. 233–263.

Höffe, Otfried: Ein Thier heranzüchten, das versprechen darf (II 1–3), in: Friedrich Nietzsche: Zur Genealogie der Moral, hrsg. v. O. Höffe. Berlin 2004, S. 65–79.

Hoffmeister, Johannes: Art. „Ehrfurcht“, in: Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Hamburg 1955, S. 185.

Honsak, Thomas: Ansatz zur Ethik der Achtsamkeit. Der Abschied vom Anthropozentrismus und vom normativen Sollen. In Anlehnung an die Ethik Albert Schweitzers. In Diskussion mit der Moralphilosophie Immanuel Kants. Frankfurt am Main 2000.

Illies, Christian: Ehrfurcht statt Begründung? Albert Schweitzers Versuch einer Grundlegung der Ethik, in: Michael Hauskeller (Hrsg.): Ethik des Lebens. Albert Schweitzer als Philosoph. Die Graue Edition. Zug/Schweiz 2006, S. 189–209.

Ingensiep, Hans Werner: Vegetarismus und Tierethik im 18. und 19. Jahrhundert – Wandel der Motive und Argumente der Wegbereiter, in: Manuela Linnemann, Claudia Schorch (Hrsg.): Vegetarismus. Zur Geschichte und Zukunft einer Lebensweise. Erlangen 2001, S. 73–105.

Kants Gesammelte Schriften. Hg. v. der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1902ff.

Klünker, Wolf-Ulrich: Goethes Idee der Erziehung zur Ehrfurcht. Die Pädagogische Provinz in dem Roman „Wilhelm Meisters Wanderjahre oder die Entsagenden“. Göttingen 1987.

Körtner, Ulrich H.J.: Ehrfurcht vor dem Leben – Verantwortung für das Leben. Bedeutung und Problematik der Ethik Albert Schweitzers, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 85, 1988, S. 329–348.

Kreß, Hartmut: Das Ideal der Wahrhaftigkeit in der Ethik Albert Schweitzers, in: Michael Hauskeller (Hrsg.): Ethik des Lebens. Albert Schweitzer als Philosoph. Zug/Schweiz 2006, S. 112–146.

Kurbacher, Annegret: Was ist Haltung? Philosophische Verortung von Gefühlen als kritische Sondierung des Subjektsbegriffs, in: τὰ κατοπτρίζόμενα. Magazin für Theologie und Ästhetik, H. 43, 2006 (<http://www.theoag.de/43/fk6.htm>, eingesehen am 01.04.2011).

Lenk, Hans: Konkrete Humanität. Verantwortung und Menschlichkeit – ein Plädoyer mit Albert Schweitzer, in: Günter Altner et al. (Hrsg.): Leben inmitten von Leben. Die Aktualität der Ethik Albert Schweitzers. Stuttgart, Leipzig 2005, S. 129–143.

Müller, Christian: Verantwortungsethik, in: Annemarie Pieper (Hrsg.): Geschichte der neueren Ethik. Bd. 2, Tübingen–Basel 1992, S. 103–131.

Nietzsche, Friedrich: Die Unschuld des Werdens. Der Nachlass (Ausgewählt und geordnet von Alfred Baeumler. Stuttgart 1931.

Nietzsche, Friedrich: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe [KSA] Bd. 5, hrsg. v. Giorgio Colli, Mazzino Montinari. München 10. Aufl. 2009.

Oehler, Richard: Nietzsche-Register. Stuttgart 1948.

Probst, Peter: Kant. Bestirnter Himmel und moralisches Gesetz. Zum geschichtlichen Horizont eine These Immanuel Kants. Würzburg 1994.

Rodi, F.: Art. „Ehrfurcht“, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie (HWP) Bd. II, Basel 1972.

Schmid, Carl Christian Erhard: Wörterbuch zum leichtern Gebrauch der Kantischen Schriften, 4. Aufl. Jena 1798, neu hrsg. u. eingeleitet von Norbert Hinske. Darmstadt 1976.

Schwantje, Magnus: Tiermord und Menschenmord. Vegetarismus und Pazifismus. Hrsg. von dem Bund für radikale Ethik. Berlin 1919.

Schwantje, Magnus: Tierschlachtung und Krieg. Hrsg. von dem Bund für radikale Ethik. Berlin 1928.

- Schwantje, Magnus: Ehrfurcht vor dem Leben, Brüderlichkeit und Vegetarismus. Erweiterte zweite Auflage der Schrift Tierschlachtung und Krieg. Zürich 1949.
- Schweitzer, Albert: Strassburger Predigten, hrsg. v. Ulrich Neuenschwander, München 1966.
- Schweitzer, Albert: Was sollen wir tun? 12 Predigten über ethische Probleme. Aus dem Nachlaß hrsg. v. Martin Strege u. Lothar Stiehm. Heidelberg 2. Aufl. 1986.
- Schweitzer, Albert: Die Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten, hrsg. v. Hans Walter Bähr. München 6. Aufl. 1991.
- Schweitzer, Albert: Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben. Kulturphilosophie III Bd. 3/4, hrsg. v. Claus Günzler und Johann Zürcher. Reihe: Werke aus dem Nachlaß, hrsg. v. Richard Brüllmann et al. München 2000.
- Schweitzer, Albert: Gesammelte Werke in fünf Bänden, Bd. 2, hrsg. v. Rudolf Grabs. München o.J.
- Schweitzer, Albert: Ehrfurcht vor den Tieren, hrsg. v. Erich Gräßer. München 2. Aufl. 2011.
- Sitter-Liver, Beat: „Ehrfurcht vor dem Leben“ heißt sich auf die Welt im Ganzen beziehen, in: Michael Hauskeller (Hrsg.): Ethik des Lebens. Albert Schweitzer als Philosoph. Zug/Schweiz 2006, S. 237–258.
- Sorgner, Stefan Lorenz: Menschenwürde nach Nietzsche. Die Geschichte eines Begriffs. Darmstadt 2010.
- Der Vegetarier. Zeitschrift für ethische Lebensgestaltung, Vegetarismus und Lebensreform 1, 1977 (Themenheft zu 100. Geburtstag von Magnus Schwantje).
- Werner, Hans-Joachim: Eins mit der Natur. Mensch und Natur bei Franz von Assisi, Jakob Böhme, Albert Schweitzer, Teilhard de Chardin. München 1986.
- Werner, Micha: Dimensionen der Verantwortung: Ein Werkstattbericht zur Zukunftsethik von Hans Jonas, in: Dietrich Böhler (Hrsg.): Ethik für die Zukunft. Im Diskurs mit Hans Jonas. München 1994, S. 303–338.
- Wielandt, Wolfgang: Verantwortung – Prinzip der Ethik? Heidelberg 1999.
- Wolf, Jean-Claude: Ist Ehrfurcht vor dem Leben ein brauchbares Moralprinzip? In: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 40, 1993, S. 359–383.
- Zagorac, Ivana: One World or None: Albert Schweitzer as a Peace Activist. In: *Synthesis philosophica* 53, H. 1, 2012, S. 67–78.

### Heike Baranzke

#### Što znači »strahopoštovanje« u etici odgovornosti Alberta Schweitzera?

#### Pojmovna analiza u usporedbi sa Schwantjeom, Kantom, Goetheom i Nietzscheom

##### **Sažetak**

*Na temelju činjenice analogno kojoj Albert Schweitzer svoju etiku strahopoštovanja pred životom može povezati kako s onim anorganskim tako i s društvom i svijetom u cjelini, ovaj prilog, umjesto na predmetno područje, fokus usmjerava na pojam strahopoštovanja. Konceptije sekularnog strahopoštovanja Immanuela Kanta i Johanna Wolfganga von Goethea ukazuju na put k Schweitzerovu strahopoštovanju kao križištu etičkog odnosa ljudskog subjekta spram sebe i svijeta, što biva ishodom konzekventno reflektiranog samokultiviranja prema pripravnosti na odgovornost. S Nietzscheom se Schweitzer zatvara pred bilo kakvom normativnom formulacijom njegove etike stava koja kao isključivo vlastito normativno načelo usvaja bezgraničnu spremnost očuvanja i unapređenja života te zaziranje od njegova uništenja.*

##### **Ključne riječi**

Albert Schweitzer, teorija strahopoštovanja, poštovanje, etika stava, subjekt odgovornosti, istinitost, Magnus Schwantje, Immanuel Kant, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Nietzsche

Heike Baranzke

## What Does “Reverence” in Albert Schweitzer’s Ethics of Responsibility Mean?

### A Conceptual Analysis in Comparison with Schwantje, Kant, Goethe, and Nietzsche

#### **Abstract**

*Due to the fact that Albert Schweitzer can relate his ethics of reverence for life with the inorganic as well as society and the world as a whole, this paper will focus, instead on the subject field, on the notion of reverence. Concepts of secular reverence by Immanuel Kant and Johann Wolfgang von Goethe point the way toward Schweitzer’s reverence as entanglement of ethical relationships of human subject towards self and the world, as a result of a consequent reflective self-cultivation for willingness to take responsibility. With Nietzsche, Schweitzer rejects any kind of normative formulation of his attitude ethics, which as its exclusive normative principle accepts the unlimited willingness to preserve and promote life, and to refrain from its destruction.*

#### **Key words**

Albert Schweitzer, theory of reverence, respect, attitude ethics, subject of responsibility, truthfulness, Magnus Schwantje, Immanuel Kant, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Nietzsche

Heike Baranzke

## Que signifie « respect de la vie » dans l’éthique d’Albert Schweitzer ?

### Une analyse conceptuelle en comparaison avec Schwantje, Kant, Goethe et Nietzsche

#### **Résumé**

*Étant donné le fait qu’Albert Schweitzer puisse rapporter son éthique du respect de la vie aussi bien à l’inorganique qu’à la société et au monde dans l’ensemble, cette contribution place le focus, plutôt que sur le domaine, sur le concept du respect de la vie. Les conceptions du respect laïque d’Immanuel Kant et de Johann Wolfgang von Goethe montrent la voie vers le respect de la vie de Schweitzer comme une intrication du rapport éthique qu’a le sujet humain envers soi-même et le monde en tant que résultat d’une auto-culture conséquemment réfléchie de la disponibilité à la responsabilité. Avec Nietzsche, Schweitzer se refuse à toute formulation normative de son éthique qui accepte comme son seul principe normatif la disponibilité à préserver et à favoriser sans limites la vie, ainsi que l’abstention de la destruction de celle-ci.*

#### **Mots-clés**

Albert Schweitzer, théorie du respect mêlé de crainte, respect, éthique de l’attitude, sujet responsable, véricité, Immanuel Kant, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Nietzsche